

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

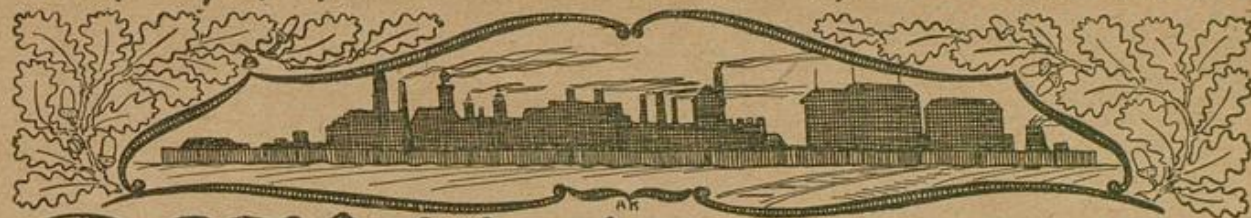
**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

1.8.1918 (No. 123)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 123.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 1. August 1918.

An das deutsche Volk!

Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das Höchstmäß persönlicher Leistung eingestellt worden wäre? — Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdlichen Beamtenschaft, Dank dem Landmann, wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber, was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiefe Lücken sind in unsere Familien gerissen. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnützlich fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham besudeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

gez. Wilhelm I. R.

Im Felde, 1. August 1918.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Vier Jahre ernster Kriegsarbeit liegen hinter Euch. Einer Welt von Feinden hat das deutsche Volk mit seinen Verbündeten siegreich widerstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein scharfes Schwert, im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe.

Euer stürmischer Angriffsgeist trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahr habt Ihr durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Währenddessen boten Eure Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eurer Angriffe empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den größten Ruhmestaten der deutschen Geschichte.

Wir stehen mitten im schwersten Kampf. Verzweifelte Kraftanstrengungen des Feindes wird wie bisher an Eurer Tapferkeit zunichte. Das bin ich sicher und mit mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht die amerikanischen Heere, nicht zahlenmäßige Uebermacht. Es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preußische und deutsche Geschichte, das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzuges.

In treuer Kameradschaft mit meinem Heer steht meine Marine in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der größten Seemächte der Welt zum Trotz führen meine Unterseeboote zäh, des Erfolges gewiß, den Angriff gegen die dem Feind über die See zuströmende Kampf- und Lebenskraft. Stets zu Schlägen bereit, bahnen in unermüdlicher Arbeit die Hochseestreitkräfte den Unterseebooten den Weg ins offene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Verteidigern der Küste die Quelle ihrer Kraft.

Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schar unserer Schutztruppen erdrückender Uebermacht tapfer stand.

In Ehrfurcht gedenken wir alle derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben. Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in Entsagung, voller Hingabe in den Dienst unserer großen Sache.

Wir müssen und wir werden weiter kämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollbringen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen, ihr unbeugsamer Wille wird den Sieg im Kampf für Deutschlands Recht und Deutschlands Freiheit bringen. Das walte Gott!

gez. Wilhelm I. R.



Der deutsche Sieg.

Von Gustav Frenssen.

Nun haben wir schon vier Jahre Krieg. Dieser Satz wird von vielen, vielen Millionen Menschen in Deutschland gesagt oder gedacht. Ja, es ist keiner in Deutschland, die kleinen Kinder ausgenommen, der ihn nicht denkt, der ihn nicht leise vor sich hinsagt.

In welcher Stimmung? In verschiedener, je nach des Menschen Natur und nach seinen Erlebnissen. Vielen leuchten die Augen; sie denken und sagen: „Welch eine Fülle großer, herrlicher Taten unseres Volkes! Solange es Menschen gibt und Völker, wird man von diesem Kampf reden, den das deutsche Volk geführt hat gegen die ganze übrige Menschheit.“ Viele — ach sehr viele, die schlugen die Hände vors Gesicht und seufzen und klagen: „Weh der armen Menschheit! Weh unserer Zeit, und daß unsere Lebensjahre in die Zeit dieses Jammers fielen. Weh unseren Knaben und Männern, die früh sterben müssen, und den jungen Mädchen und Frauen, die in Einsamkeit trauern!“ Die meisten aber — und bei weitem die meisten, — die große Masse unseres Volkes, sagen dies Wort: „Vier Jahre schon Krieg“ — in einem dumpfen Gefühl, in einem mühsamen Stillhalten, in einem ergebenen Warten und Hoffen. Wie die Bäume, und ihre Zweige und Blätter, zu wilden Sturmtagen und -nächten — jeder Baum, jeder Zweig, jedes Blatt — stillergeben harren und hoffen: „Wann wird es wieder ruhig, wann scheint wieder die Sonne?“ so steht das Volk, die ungeheure Masse der Millionen Menschen, dumpf und stumm unter dem Druck, Drang und Jammer des Krieges. Sie fühlen sich in einem ungeheuren Schicksal mitgetrieben, gegen das sie Zwerge sind; sie fühlen sich einem Sturmwind preisgegeben, gegen den sie machtlos sind. Sie beben und fürchten sich, und der Atem geht ihnen schwer, und sie warten und warten auf die Sonne, auf den Tag, da es wieder eine Freude sein wird, ein Mensch zu sein.

Und die so denken, die haben, meinen wir, das rechte Gefühl. Es ist ein ungeheures Schicksal, weit über Menschenmacht und Wollen, das über die Menschheit gekommen ist. Es ist verkehrt, zu sagen, immer wieder zu grübeln und zu fragen: „Wer hat diesen Krieg, dies Grauen und Elend verschuldet?“ Wenn du anfängst zu sagen: „Der . . . und der . . . und der auch!“ so dauert es nicht lange, so mußt du fortfahren, einschränken und sagen: „Ja . . . aber wenn dies und das nicht gewesen wäre, oder dieser oder jener anders gehandelt hätte . . . so wäre es anders gekommen.“ Nein, die Schuld an diesem Kriege liegt viel, viel höher und tiefer,

als Menschaugen sehen können. Sie sagen, sie wollen einen Bund aller Völker gründen, und meinen, daß dann die Kriege aufhören werden? Ach! Und wenn alle Bäume im Land einen Bund machten, daß sie sich nie und nimmer wieder die Aeste zerschlagen wollen, werden damit die Stürme aufhören? Stürme sind und werden sein. Sie haben im Weltwillen ihren Schoß, wo sie wohnen, sie kommen aus Gottes Hand. Ist die Sonne von Gott . . . und die Stürme sollten es nicht sein? Wüste Stürme, wilde Kriege müssen sein, immer zu ihren Zeiten. Bäume und Aeste und Millionen Blätter müssen fallen . . . Völker und die Stämme und Millionen Menschen müssen fallen . . . damit Neues entsteht, Junges wieder aufschießt, Platz geschafft wird, frische Luft hindurchfährt, schreckliche Qualen die Gemüter der Menschen tief umpflügen, neue Nöte, neue Gedanken, neue Wege schaffen. Was wäre das Meer ohne Orkane? ein stinkender Sumpf. Was wäre der Wald ohne Stürme? ein fauler, stickiger Ort. Was wäre die Menschheit ohne schweres Hin- und Herstoßen, ohne Steigen und Stürzen, ohne grausame Nöte der Millionen einzelner, ohne Kriege? Not ist der Boden, wo aus Aengsten, Rauch und Trümmern, aus gewollten und ungewollten, gemeinen und reinen, feigen und kühnen Taten neue Arbeit, Mühe, Mut Wahrheit . . . alle guten Kräfte, alle neuen, guten Dinge neu emporwachsen. Krieg ist Gottes Sturm durch die Menschheit hier. Gottes Wille war es, daß Krieg sein sollte, da jagte die Menschheit auf, und die Geister der Menschen, und es stürmte der Krieg durch die Menschheit hin und wühlte ihr Tiefstes hervor. Weltwille . . . Schicksal! . . .

Wie stand das deutsche Volk in diesem furchtbaren Schicksal und Sturm, in diesem nun vier Jahre dauernden Krieg? Hielt es sich tapfer aufrecht? Bestand es ihn? Und wie steht es heute?

Es kam gewaltig über uns, in diesen Tagen vor vier Jahren! Welch ein Erwachen und Erschrecken im deutschen Volk! Welch ein Ueberfall der tobenden Nachbarvölker! Welch ein Wachsen des Sturmes zum wildesten Orkane, zum Menschheitssturm. Fast die ganze Menschheit, von allen Seiten gegen das deutsche Volk! „Diese Pest, dies deutsche Volk muß niedergestampft werden!“ Das sagte ein Christ von seinem Bruder; das sagte die Menschheit von dem deutschen Volk! Welche Jahre diese vier, von 1914 bis 1918! Wer, der sie mit verständiger Seele erlebt hat, er sei Arbeiter oder Fürst,

wird sie je aus dem Gedächtnis lassen?! . . . Wie unsere tapferen Heere, von Liebe und Angst um die Heimat getrieben, nach Westen stürmten, und drängend, kämpfend, sterbend den Feind tief in Feindesland trieben, daß deutsche Erde unverwüstet bliebe. Wie unsere kraftvollen, wohlgeordneten Scharen sich nach Osten wandten, und kämpfend, weichend, marschierend, müde zum Tode, leidend, siegend, sterbend mit gewaltigen Schulterstößen das ungeheure Russenheer tief in sein eigenes Land jagten. Wie unsere mutigen Jünglinge und Männer in Nägelschuhen über die Siebenbürgener Pässe zogen und über die Alpen, und zurücktrieben und niederschlugen, die da meinten, es wäre die Zeit gekommen, einen guten Raub zu tun. Wie unsere wackeren Seeleute ausfahren über alle Meere und nach Skagerrak, und kämpfend und sterbend den Feinden deutsche Frische und deutsche Kühnheit und deutschen Geist bewiesen.

Hat das deutsche Volk standgehalten im Sturm? Hat es gesiegt bis jetzt? Wer will daran zweifeln? Wo ist die schreckliche Sorge der ersten Wochen, da wir im Geist die Feinde am Rhein und in Schleswig, in Schlesien und Pommern sahen? Kein Feind hat all dies deutsche Land betreten. Wo ist das ungeheure russische Heer das Gericht über uns halten sollte? Gott hat darüber gerichtet. Wo ist die ungeheure englische Flotte, die Bremen und Hamburg nehmen und in Hannover und Holstein landen sollte? Sie liegt an Ketten und in den Klippen Schottlands. Wo ist Rumänien, das uns den Rest geben sollte? Es sammelt seine eigenen Reste. Wo ist Italien, das in Wien sein wollte? Es kämpft in unsäglichen Qualen um Venetien. Das alles erkennen wir und bedenken wir: daß wir bis hierher gerettet sind von furchtbaren Nöten, daß wir bis hierher gesiegt haben, dank den Brüdern, die es uns

erstritten haben mit ihrem Mut, mit ihrem Blut und ihrem Sterben.

Freilich, wir haben immer noch nicht bis zu Ende gesiegt; wir haben immer noch nicht durchgesiegt. Wenn auch fast alle Pläne unserer Feinde zunichte geworden sind, und wenn auch der eiserne Ring, der um uns herumgelegt war, zerrissen ist: es stehen noch immer ungeheure Heere und Kräfte gegen uns. Aber so, wie wir von Jahr zu Jahr — obwohl es manchmal zu stocken schien — vorwärts gekommen sind, dem endlichen Siege zu, so dürfen wir hoffen, daß wir endlich durchsiegen werden, daß endlich auch der Rest unserer Feinde, des langen Krieges müde, den Glauben und die Hoffnung aufgibt, uns unter die Füße zu bekommen. Wir sind ein Volk der Kraft und der Zucht, der Ehre und der Treue. Unser Heimatvolk wird weiter kümmern und entbehren, sorgen und arbeiten; unsere Krieger werden weiter standhalten und stürmen, stürmen und standhalten . . . bis auch die letzte große Arbeit getan ist, bis sie uns die Erde lassen, die uns gehört, und den Platz an der Sonne, der einem so großen und fleißigen und tapferen Volke gebührt.

Vier Jahre Krieg! Vier Jahre Gottes Sturm durch die Menschheit! Und es kann noch Monate dauern! Es liegt das nicht in Menschheits-hand. Feldherrn und Heere, Fürsten und Diplomaten mögen das ihre tun . . . wenn Gott nicht will, so hilft es nichts. Das war immer der Glauben unserer Größten und Besten: es ist Gottes! Möge es Gott gefallen, daß, wenn alles vorüber ist, das deutsche Volk, das sich so tapfer gehalten in diesem schrecklichsten aller Menschheitsstürme, dem seine Feinde Platz und Sonne nicht gönnten . . . mitten im Walde der Menschheit . . . sturmzerrissen, dennoch gesund und stark dastehe und die Früchte bringe, dazu es ausersehen ist. Bad. Presse

Das vierte Kriegsjahr.

Die wichtigsten Ereignisse vom 1. August 1917 bis 31. Juli 1918.

August 1917.

1. Friedensvorschläge des Papstes; am 12. veröffentlicht.
3. Fortgang der deutschen Gegenoffensive in Ostgalizien; Czernowitz befreit.
7. Kriegserklärung Chinas an Deutschland und Oesterreich-Ungarn.
- „ Kriegserklärung Liberias an Deutschland.
19. Neue Offensive der Italiener; elfte erfolgreiche Isonzoschlacht.
20. Offensive der Franzosen bei Verdun; von ihrer Artillerie am 12. Aug. begonnen, dauert sie bis zum 8. September und hat keinen Erfolg.

31. Wilson beantwortet die Friedensvorschläge des Papstes.

„ Während des ganzen Monats erfolglose Angriffe der Alliierten in Flandern.

September.

1. Deutsche Truppen überschreiten die Düna bei Riga, siegreiche Schlacht bei Riga.
3. Riga genommen.
4. Dinamünde genommen.
8. Rücktritt des Kabinetts Ribot.
13. Kabinett Painlevé.
16. Die Petersburger Regierung erklärt Rußland zur Republik und bildet ein Fünf-Männer-Direktorium mit Kerenskij an der Spitze.

19. Neuer Angriff der Engländer in Flandern wird am 21. ergebnislos eingestellt.
" Deutschland beantwortet die Note des Papstes im allgemeinen zustimmend.
 27. Wiederaufleben der Schlacht in Flandern. Oktober.
2. Ganz Deutschland feiert den 70. Geburtstag Hindenburgs.
4. Großkampftag in Flandern.
7. Peru und Uruguay brechen die Beziehungen zu Deutschland ab.
 12. Deutsche Truppen landen auf Oesel.
 20. Die siebende Kriegsanleihe ergibt 12 432 Millionen.
 22. Französisch-englische Angriffe in Flandern werden unter ungeheuren Verlusten des Feindes abgewiesen.
 24. Deutsch-österreichische Offensive am Isonzo.
 25. Rücktritt des Kabinetts Boselli.
 26. Neue englisch-französische Angriffe in Flandern: unsere Linie etwas zurückgenommen. Brasilien beschließt den Kriegszustand.
 27. Große Erfolge am Isonzo; Görz genommen.
 28. Reichskanzler Dr. Michaelis tritt zurück.
 29. Nach Cividale auch Udine genommen; 120 000 Gefangene, über 1000 Geschütze.
 30. Großkampftag in Flandern.
 31. Siegreiche Schlacht am Tagliamento; 60 000 Gefangene, über 500 Geschütze.
" Kabinett Oriando Sonnino.
- November.
2. Graf Hertling Reichskanzler.
 5. Der Tagliamento überschritten.
 6. Großkampftag in Flandern.
 7. Aufstand der Bolschewiki in Petersburg und Moskau.
 8. Uebergang über die Livenza; 17 000 Gefangene; bis jetzt über 250 000 Gefangene mit über 2300 Geschützen und ungeheurer sonstiger Beute.
" Konferenz der Alliierten in Rapallo; Oberster politischer Rat und besonderer Kriegsrat beschlossen; Cadorna abgesetzt.
" Gaza von den Engländern genommen.
 9. v. Payer Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Friedberg Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums.
" Sturz der Diktatur Kerenskij; Regierung der Bolschewiki Lenin und Troßkij.
 10. Die Piave erreicht.
 11. Die neue Petersburger Regierung bietet Frieden an.
 15. Rücktritt des Kabinetts Painlevé.
 16. Kabinett Clemenceau.
 20. Durchbruchversuche der Engländer bei Cambrai; sie dauern bis zum 29. und enden mit einem vollständigen Mißerfolge.
 21. Die Petersburger Regierung bietet einen Waffenstillstand an und beginnt die Veröffentlichung von Geheimpapieren.

29. Der Reichstag tritt zusammen; Graf Hertling teilt das russische Friedensangebot mit.

Dezember.

2. Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen in Brest-Litowsk.
3. Teilweiser Waffenstillstand vom Südufer des Privat bis südlich der Liza vereinbart.
4. Rumänien schließt sich den Waffenstillstandsverhandlungen an.
6. Zehntägige allgemeine Waffenruhe vom 7. bis 17. Dezember beschlossen.
" Wilson erläßt eine Botschaft mit der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.
" Neue Durchbruchversuche bei Cambrai enden mit einer empfindlichen Niederlage der Engländer.
10. Die Türken räumen Jerusalem.
15. Der Waffenstillstand wird vom 17. Dezember bis auf weiteres verlängert und Friedensverhandlungen in Aussicht genommen.
22. Brest-Litowsk: Beginn der Friedensverhandlungen.
25. Grundsätzliche Einigung; Aufforderung an die Entente, sich den Friedensverhandlungen anzuschließen, mit Frist von 10 Tagen bis zum 4. Januar.
28. Unterbrechung der Verhandlungen bis zum 4. Januar.

Januar 1918.

4. Brest-Litowsk. Die Russen verlangen die Verlegung der Verhandlungen nach Stockholm; Deutschland lehnt dies ab. Die Russen fügen sich, suchen aber in der Hoffnung auf eine Revolution in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Verhandlungen zu verschleppen.
7. Die Unabhängigkeit der Republik Finnland wird von Deutschland anerkannt.
12. Die Ukraine wird zu den Friedensverhandlungen zugelassen.
18. In Petersburg wird die Sobranje eröffnet, aber sofort gesprengt, da sie das Verhalten der Regierung Lenin-Troßkij nicht billigt.
20. Die Unabhängigkeit der Ukraine wird anerkannt; ihre Vertreter verhandeln einen Frieden mit den Zentralmächten.

Februar.

5. Der Kriegsrat der Entente in Vesailles beschließt die energische Fortsetzung des Krieges und die Einheitlichkeit des Oberbefehls.
9. Friedensschluß mit der Ukraine.
10. Troßkij erklärt ohne Frieden zu schließen, den Kriegszustand für beendet.
" Rücktritt des Kabinetts Bratianu, in Folge eines deutschen Ultimatus, binnen 4 Tagen die Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu erklären. Das nachfolgende Kabinett Avarescu erklärt diese Teilnahme.
15. Deutschland betrachtet die Erklärung Troßkij als Kündigung des Waffenstillstandes,

- der somit am 17. abläuft.
18. Beginn des deutschen Vormarschs im Osten; Dünaburg besetzt.
 20. Trojkiij meldet durch Funkspruch, daß er die Friedensbedingungen Deutschlands annehme.
 22. Der Reichstag genehmigt den Friedensvertrag mit der Ukraine.
 24. Beginn der Friedensverhandlungen mit Rumänien.
 25. Dorpat und Reval besetzt.
 26. Das an die Petersburger Regierung gerichtete Ultimatum wird dem Reichstag mitgeteilt.
- März.
1. Nach den Deutschen rücken auch die Oesterreicher in der Ukraine ein. Die Deutschen besetzen Kiew.
 3. Abschluß des Friedens mit Rußland. Einstellung der Feindseligkeiten.
 5. Vorfriede mit Rumänien in Bukarest unterzeichnet.
 7. Friedens-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Finland unterzeichnet.
 12. Die Petersburger Regierung siedelt nach Moskau über.
 13. Odessa von Deutschen besetzt.
 16. Der allrussische Sowjetkongreß in Moskau genehmigt den Friedensvertrag.
 21. Beginn der deutschen Offensive im Westen.
„ Rücktritt des Kabinetts Avarescu; Marghiloman Ministerpräsident.
 22. Der Reichstag genehmigt die Friedensverträge mit Rußland und Finland.
 23. Die Unabhängigkeit Litauens von Deutschland anerkannt.
 24. Siegreiche Schlacht bei Monchy-Cambrai-St. Quentin-La Fère; 50 000 Gefangene, 600 Geschütze.
 26. Der Friede mit Rumänien paraphiert.
- April.
9. Deutsche Offensive bei Armentières.
„ Lloyd George verlangt neue Mannschaften und kündigt Selbstverwaltung und Einführung der Dienstpflicht in Irland an.
 11. Affaire Czernin-Clemenceau aus Anlaß eines Briefes des Kaisers Karl an seinen Schwager, den Prinzen Sixtus von Parma.
 12. Armentières besetzt.
 14. Rücktritt Czernins.
„ Der vereinigte Landrat von Livland, Estland, Riga und Oesel beschließt, sich unter den dauernden Schutz des Deutschen Kaisers zu stellen.
 15. Die Deutschen von den Finnen zu Hilfe gerufen, besetzen Helsinfors.
 17. Burian Minister des Aeußern.
 20. Die achte Kriegsanleihe ergibt über 14 1/2 Milliarden.
 22. Die Deutschen marschieren in die Krim.
 24. Angriff der englischen Flotte auf Ostende und Zeebrügge; bleibt ohne Erfolg.

25. Der Kimmelberg erobert.
- Mai.
2. Sturz der Rada in Kiew; Regierung des Hetmans Skoropadski.
 7. Der Friede mit Rumänien unterzeichnet.
 8. Nicaragua erklärt Deutschland den Krieg.
 10. Neuer Angriff der englischen Flotte auf Ostende und Zeebrügge; wird abgeschlagen.
„ Guatemala erklärt Deutschland den Krieg.
 12. Kaiser Karl im Großen Hauptquartier; es wird der Ausbau und die Vertiefung des deutsch-österreichisch-ungarisch. Bündnisses beschlossen.
 18. Verhaftungen in Irland wegen angeblicher Verschwörung.
 25. Reichstagspräsident Dr. Kaempf gestorben.
 27. Wiederaufnahme der deutschen Offensive im Westen; der Damenweg erstürmt.
 30. Soissons besetzt; die Marne erreicht.
- Juni.
4. Neues Reichstagspräsidium: Erster Präsident: Fehrenbach, Vizepräsidenten: Dove, Scheidemann und Paasche.
 9. Erfolgreicher Vorstoß von Noyon aus.
 14. Russisch-ukrainischer Vorfriede unterzeichnet.
 15. Oesterreichische Offensive in Italien.
 16. Dreißigjähriges Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms.
 17. Rücktritt Radoslawos; Kabinet Malinow.
 21. Reichstag. Erste Lesung des Friedensvertrages mit Rumänien.
 24. Die Oesterreicher ziehen sich vor Ueberchwemmungen auf das linke Ufer der Piave zurück.
- Juli.
3. Sultan Mohamed V. stirbt; es folgt ihm sein jüngerer Bruder Mohamed VI.
 4. Der Reichstag genehmigt den Friedensvertrag mit Rumänien.
 6. Der deutsche Gesandte in Moskau Graf Mirbach wird ermordet.
 9. Rücktritt des Staatssekretärs von Kühlmann; Nachfolger: Admiral v. Hintze.
 12. Der Reichskanzler erklärt im Ausschuß, daß wir Belgien nicht behalten wollen.
 15. Neue deutsche Offensive im Westen; die Marne überschritten.
 16. Rücktritt Höpendorfs.
„ Der ehemalige Zar Nikolaus II. erschossen.
 18. Französisch-amerikanische Gegenoffensive.
 20. Abwehr der Gegenoffensive; die Deutschen gehen über die Marne zurück.
 22. Rücktritt des Kabinetts Seidler.
 23. Dr. Helfferich zum Botschafter in Moskau ernannt.
 24. Kabinet Hussarek.
 25. Russisch-deutsche Verhandlungen in Berlin über die Auslegung des Brester Friedens.
„ Abkommen der Entente mit der Murman-Regierung.



Auf dem Felde der Ehre fielen:

Anton Schorb,

Arbeiter unserer Fabrik Grünwinkel,

Ernst Papenfuß,

Walter Macherauch,

Arbeiter der Fabrik Groß-Massow.

————— Ehre ihrem Andenken! —————

————— **Auszeichnungen.** —————

Unteroffizier Xaver Lemke, Kanonier Karl Kehrlé, Wehrmann Johann Gollnisch und Wehrmann Cichocki wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse, Gefreiter Karl Keller mit der Fürst. Hohenzollernschen silb. Verdienstmedaille mit Schwertern und der Bad. silb. Verdienstmedaille, Krankenträger Anton Fütterer und Gefreiter Johann Vianden mit der Bad. silb. Verdienstmedaille ausgezeichnet.

————— **Beförderungen.** —————

Unteroffizier August Erhard wurde zum Vize-Wachtmeister, Unteroffiziere Leopold Karle, J. Westermann und Paul Witt zu Sergeanten, Gefreite Max Papenfuß, Willy Seif, Josef Schäfer, Julius Weber und Friedrich Weißbecher zu Unteroffiziere befördert.



× Gefreiter Weber, Pforzheim.



Allerlei.

Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

Was die Welt kaum wollt' noch hoffen,
Ist denn schließlich eingetroffen,
Nämlich, daß zuguterlezt
Man dem Krieg ein End' geseht
Fern im Osten mit dem Russ',
Wenn auch vorher manche Nuß
War zu knacken, manche harte
Und Herrn Troßky's scharfe Schwarte
Galt es erst noch zu bekämpfen
Und den Uebermut zu dämpfen.
— Kurz und gut, wie alles kam,
Den Verlauf, die Sache nahm
Das soll'n andere Federn schildern
In geschichtlich treuen Bildern. —

Weder rüber noch hinüber.
Wem noch konnte sein dies lieber
Als vor allem unserm Ratsherrn?
Weil er hat die Ruhe gern
Und das Bollern der Geschütze
Scheint ihm völlig zu nichts nütze,
Wenn z. B. er beim Skat
Lauter Ass' und Buben hat,
Oder, wenn beim Essenholen
Er ganz heimlich und verstohlen
Selber in dem Kessel fischt
Bis er's Beste hat erwischt;
Oder, wenn er liegt im Schlummer,
Zu vergessen seinen Kummer.



Wir dagegen wollen melden,
Was vom Ratsherrn, unserm Helden
Wicht'ges zu berichten sei,
Denn der war doch auch dabei. —
Als die schweren Herbststürm' tosten
Kam gerade er nach Osten.
Anfangs hat's ihm nicht gepaßt,
Weil er starke Stürme haßt.
Auch den kalten russ'schen Winter
Haßte er zudem nicht minder. —
Was gehn fremde Stürme an
Einen deutschen Landsturmann?
Doch wie dann die Sache lief,
Das befriedigte ihn tief. —
Noch vor Weihnacht man beschloß,
Daß man fürderhin nicht schoß

Kaum ertönt es: „Waffenstillstand,
Da war Ratsherr rasch zur Hand
Mitzupilgern nach dem Graben,
Den die Russen drüben haben
Um ein wenig nachzuschauen
Ob man könnte richtig trauen.
Die Begrüßung war sehr freudig
Hochzufrieden beiderseitig,
Ratsherr freundet rasch sich an
Mit dem russ'schen Landwehrmann.
(Dessen Taille war zwar enger,
Dafür aber war er länger).
Dieses hochbedeutende Ereignis.
Hielt man fest in einem Bildnis,
Daß es jeder sehen kann
„Fremde kommt und staunt es an“.

Fortsetzung folgt.

Schriftleitung: Otto Sinner in Grünwinkel. Strichzeichnungen von
Kunstmaler A. Kusche und H. Weiß, Karlsruhe. Gedruckt in unserer Hausdruckerei.